

»» Migranten gründen häufiger und größer: mehr Wochenstunden, mehr Angestellte

Nr. 165, 4. April 2017

Autor: Dr. Arne Leifels, Telefon 069 7431-4861, research@kfw.de

Jährlich machen sich in Deutschland ca. 170.000 Migranten selbstständig und sind damit für jede fünfte Existenzgründung verantwortlich. Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil sind Migranten seit Jahren überdurchschnittlich gründungsaktiv. Ausschlaggebend ist die außergewöhnliche Gründungsneigung der Akademiker.

Die Kehrseite der höheren Gründerquote von Migranten ist eine ebenfalls höhere Abbruchquote. Beides liegt an der großen Abhängigkeit vom Arbeitsmarkt: Migranten gründen häufiger aus Mangel an Erwerbsalternativen – und brechen ihr Projekt häufiger wieder ab, wenn sich eine gute Jobchance eröffnet.

Insgesamt hinterlassen Migranten dennoch einen überdurchschnittlich großen Fußabdruck in der Gründungslandschaft. Denn sie gründen nicht nur häufiger, sondern auch größer: Migranten investieren mehr Wochenstunden in ihre Gründungsprojekte, sei es im Voll- oder Nebenerwerb. Sie gründen außerdem häufiger im Team und schaffen mehr Arbeitsplätze.

Eine weitere Besonderheit zeigt sich bei der Gründungsfinanzierung. Zwar nutzen Migranten ebenso häufig externe Mittel wie andere Gründer, und auch die Beträge entsprechen dem Durchschnitt. Doch das Geld stammt aus anderen Quellen: Migranten finanzieren ihr Projekt seltener mit Bankdarlehen, dafür häufiger mit Überziehungskrediten und mit Hilfe von Freunden und Verwandten.

Ein reges Gründungsgeschehen macht eine Volkswirtschaft stärker, denn neue Unternehmen erzeugen Wettbewerbsdruck. Im Zeitraum von 2009 bis 2015 gab es im Jahresdurchschnitt ca. 850.000 Existenzgründungen in Deutschland. Das waren jedes Jahr 400.000 weniger als im Durchschnitt der vorherigen sieben Jahre (2002–2008). Die verhaltene Gründungstätigkeit der jüngeren Vergangenheit ist eine Begleiterscheinung der erfreulichen Arbeitsmarktentwicklung. Denn angesichts guter Jobmöglichkeiten entscheiden sich viele potenzielle Gründer gegen die Selbstständigkeit.

Sechs Millionen Gründungen seit 2009, jede fünfte durch Migranten

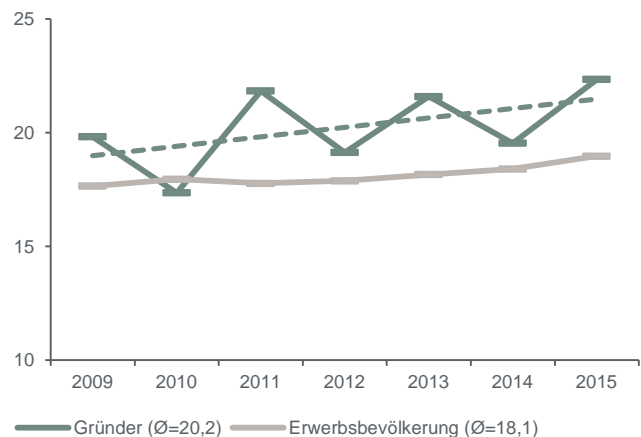
Eine Bevölkerungsgruppe, die einen besonderen Beitrag zum Gründungsgeschehen leistet, sind Migranten. Im Durchschnitt gibt es derzeit etwa 170.000 migrantische Gründungen pro Jahr. Von den insgesamt 6 Mio. Existenzgründungen der Jahre 2009 bis 2015 waren 1,2 Mio. Gründungsprojekte von Migranten (d. h. von Ausländern oder Eingebürgerten).

Migrantenanteil überdurchschnittlich und steigend

Damit wagen Migranten überdurchschnittlich oft den Schritt in die Selbstständigkeit. Denn dem Gründeranteil von 20 % steht ein Bevölkerungsanteil von nur 18 % gegenüber. Im betrachteten Zeitraum 2009–2015 hat die Bedeutung von Migranten für das Gründungsgeschehen in Deutschland zugenommen. Der Migrantenanteil an den Gründern ist sogar etwas stärker gestiegen als der zu Grunde liegende Bevölkerungsanteil (Grafik 1).

Grafik 1: Migranten überdurchschnittlich gründungsaktiv

Anteil von Migranten an Gründern und Erwerbsbevölkerung (18–64 Jahre)



Anmerkung: Als Migranten werden Personen bezeichnet, welche die deutsche Staatsangehörigkeit nicht bzw. nicht seit der Geburt besitzen.

Quelle: KfW-Gründungsmonitor.

Die überdurchschnittliche Gründungsaktivität von Migranten zeigt sich auch in der Gründerquote, dem jährlichen Anteil von Gründern an der Erwerbsbevölkerung (zwischen 18 und 64 Jahren). Im Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2015 liegen Migranten mit 1,77 % deutlich über der Gesamtquote von 1,60 %. Migranten haben nicht nur eine stärker ausgeprägte Gründungsneigung, ihre Projekte weichen zudem in verschiedener Hinsicht von der durchschnittlichen Existenzgründung ab. Das zeigt dieser Beitrag auf Basis der repräsentativen Daten des KfW-Gründungsmonitors.

Akademiker mit hoher Gründerquote – besonders unter Migranten

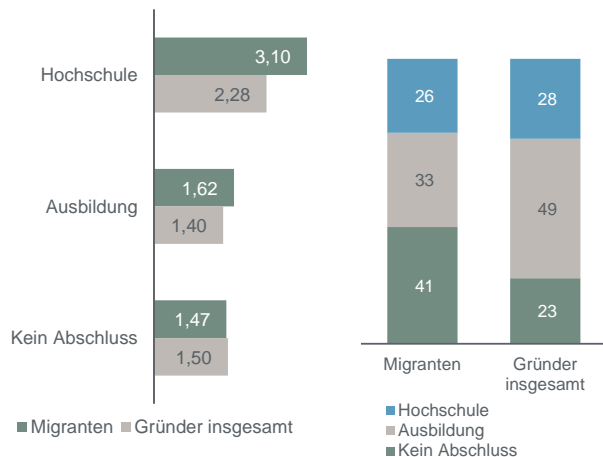
Ein Aspekt, in dem Migranten sich deutlich vom Durchschnittsgründer unterscheiden, ist die enorme Gründungsneigung von Akademikern. Zwar gilt ganz grundsätzlich, dass Hochschulabsolventen sich häufiger selbstständig machen. Ihre Gründerquote liegt im Durchschnitt der Jahre 2009–2015 bei 2,3 %, die von Nicht-Akademikern nur bei 1,4 %. Doch bei Migranten ist der Unterschied viel stärker

ausgeprägt, die Akademiker-Gründerquote beträgt hier sogar 3,1 % (Grafik 2, links). Auch die Quote von Migranten mit Ausbildungsabschlüssen ist überdurchschnittlich, doch die besonders gründungsfreudigen Akademiker sind letztlich ausschlaggebend.

Grafik 2: Akademiker haben größere Gründungsneigung, sind aber seltener

Gründerquoten nach höchstem beruflichem Abschluss (Durchschnitt 2009–2015)

Qualifikationsstruktur der Gründer (2009–2015)



Quelle: KfW-Gründungsmonitor.

Der Gründungsneigung von Akademikern steht allerdings gegenüber, dass es unter den Migranten insgesamt weniger Akademiker gibt als in der gesamten Erwerbsbevölkerung, nämlich 15 % gegenüber 20 % (im Durchschnitt der Jahre 2009–2015). Dieser Effekt hat zur Folge, dass der Akademikeranteil migrantischer Gründungen mit 26 % sogar knapp unter dem Durchschnitt von 28 % liegt (Grafik 2, rechts).

Noch – denn der allgemeine Akademisierungstrend ist bei Migranten ebenso ausgeprägt wie in der Gesamtbevölkerung. Im betrachteten Zeitraum von 2009 bis 2015 ist der Akademikeranteil in beiden Gruppen gestiegen: von 17 auf 22 % in der gesamten Erwerbsbevölkerung und von 11 auf 18 % unter Migranten. Bei gleich bleibend hoher Gründungsneigung von Migranten mit Hochschulabschluss steigt dadurch langfristig ihr Beitrag zum Gründungsgeschehen.

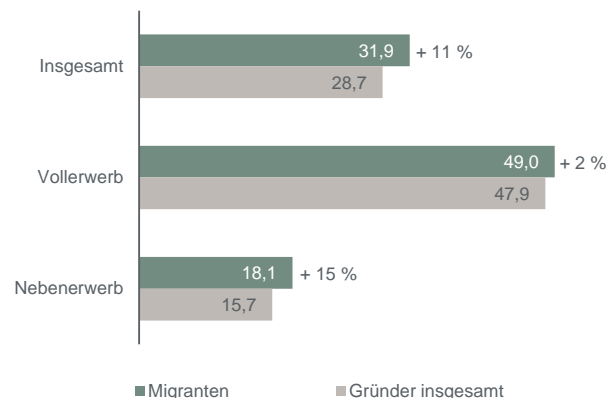
Gleich in die Vollen: mehr Vollerwerbsgründungen, mehr Wochenstunden

Ein weiterer Unterschied zum sonstigen Gründungsgeschehen: Migranten starten ihre Selbstständigkeit häufiger im Vollerwerb. Im Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2015 sind 42 % aller Gründungen in Deutschland Vollerwerbsgründungen. Unter Migranten sind es hingegen 47 %, also fast die Hälfte. In den letzten Jahren sind Vollerwerbsgründungen (arbeitsmarktbedingt) insgesamt seltener geworden; im Jahr 2015 betrug der Anteil von Vollerwerbsgründern nur noch 37 %. Die Migranten haben sich dem Gesamtdurchschnitt von oben angenähert, 2015 gründeten nur noch 39 % von ihnen im Vollerwerb. Ob diese Angleichung ein nachhaltiger Trend ist, bleibt abzuwarten.

Migranten stecken mehr Arbeitszeit in ihre Gründungsprojekte, nämlich im Durchschnitt 31,9 Stunden pro Woche im Vergleich zu 28,7 Stunden, die ein durchschnittlicher Gründer investiert. Das sind 3,2 Wochenstunden bzw. 11 % mehr (Grafik 2). Der Unterschied ist nur zum Teil auf den höheren Vollerwerbsanteil zurückzuführen. Betrachtet man nur Nebenerwerbsgründer, arbeiten Migranten pro Woche zweieinhalb Stunden länger (18,1 Wochenstunden gegenüber 15,7 insgesamt). Bei Vollerwerbsgründern liegen Migranten auch über dem Durchschnitt, aber nur leicht (49,0 Stunden gegenüber 47,9).

Grafik 3: Migranten mit höherem Stundenpensum

Durchschnittliche Wochenstunden der Gründer (2009–2015)



Quelle: KfW-Gründungsmonitor.

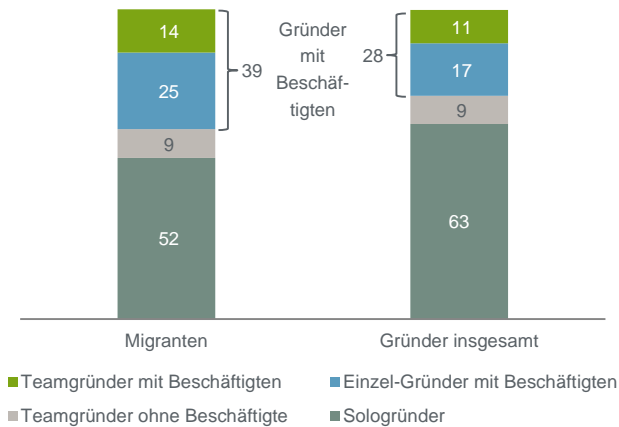
Seltener Solo: Migranten gründen öfter im Team und mit Personal

Insgesamt gehen Migranten ihre Gründungsprojekte offensiver an. Das betrifft nicht nur die Entscheidung zwischen Voll- und Nebenerwerb oder das größere wöchentliche Arbeitspensum. Es sind auch mehr Personen involviert: Nur etwa die Hälfte (52 %) der Migranten geht den Schritt in die Selbstständigkeit allein, die andere Hälfte hat Partner und/oder Mitarbeiter. Betrachtet man das Gründungsgeschehen insgesamt, ist der Anteil von Solo-Gründungen mit 63 % deutlich größer (Grafik 4).

Zum einen sind Teamgründungen, bei denen zwei oder mehr Gründer ihre Talente und Ressourcen zusammenlegen, unter Migranten etwas häufiger (23 gegenüber 20 % im Durchschnitt der Jahre 2009–2015). Zum anderen – und dieser Unterschied ist besonders auffällig – haben mit 39 % sehr viele migrantische Gründer Angestellte. Der entsprechende Arbeitgeberanteil an allen Gründungen liegt weit darunter (28 %).¹ Ein Grund ist, dass Migranten etwas häufiger bestehende Unternehmen übernehmen oder sich an ihnen beteiligen.² Doch auch wenn nur Neugründer betrachtet werden, haben Migranten häufiger Angestellte (33 vs. 23 % im Durchschnitt aller Neugründer).

Grafik 4: Mehr Mitarbeiter, mehr Mitgründer

Anteil von Gründern mit Beschäftigten/Teampartnern in Prozent (2009–2015)



Quelle: KfW-Gründungsmonitor.

Gründungsfinanzierung: ähnliche Größenordnung, aber andere Quellen

Die Finanzierung der Existenzgründungen von Migranten entspricht in vielerlei Hinsicht dem Durchschnitt. Das betrifft beispielsweise die Anteile von Gründern, die keine Finanzmittel einsetzen (30 vs. 32 %), nur Eigenmittel verwenden (47 vs. 46 %) oder Geld von externen Kapitalgebern beschaffen (23 vs. 22 %). Auch die Größenordnung der externen Finanzierungsbeträge entspricht dem Durchschnittsgründer (Grafik 5, links).

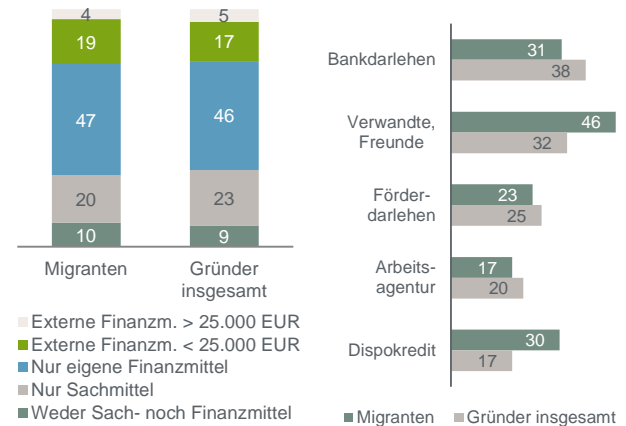
Es gibt jedoch auch eine Besonderheit bei der Finanzierung migrantischer Gründungen: die Zusammensetzung der externen Mittel aus den verschiedenen Quellen. Zum einen stützen sich Migranten deutlich häufiger auf das persönliche Umfeld: Fast jeder Zweite gründet mit Geld von Familienmitgliedern, Freunden oder Bekannten. Unter allen Gründern in Deutschland setzt hingegen nur jeder Dritte auf Finanzierung durch das persönliche Umfeld (Grafik 5, rechts).

Zum anderen ist eine unterschiedliche Nutzung von Krediten zu erkennen: Migranten nutzen viel häufiger Dispositionskredite (29 gegenüber 16 % im Durchschnitt) und im Gegenzug seltener Bankdarlehen. Diese Tendenz in Richtung teurer Überziehungskredite kann ein Hinweis auf beschränkten Kreditzugang sein, zum Beispiel weil Sprachdefizite die Verhandlungen erschweren. Eine weitere Erklärung sind Informations- oder Planungsdefizite bei unzureichendem Finanzwissen. Denn zwei Zusammenhänge hat KfW Research in vorherigen Studien empirisch gezeigt: Erstens verwenden Gründer mit schwächerem Finanzwissen im Allgemeinen häufiger ungünstige Finanzierungsquellen wie Dispokredite. Und zweitens haben die Migranten unter den Gründern ein unterdurchschnittliches Finanzwissen.³

Grafik 5: Migranten nutzen andere Finanzierungsquellen

Finanzierungstypen in Prozent (2009–2015)

Häufigkeit externer Finanzierungsquellen in Prozent (2009–2015)



Quelle: KfW-Gründungsmonitor.

Box: Existenzgründungen von Migrantinnen: typisch weiblich, typisch migrantisch?

Der Frauenanteil an Existenzgründungen durch Migranten lag über Jahre hinweg bei ca. einem Drittel und damit deutlich unter dem Anteil an allen Gründungen (von ca. 40 %). Seit 2014 ist er allerdings auf 43–44 % gestiegen und erreicht damit den Durchschnitt. Frauen sind also bei migrantischen Gründungen unterrepräsentiert – aber nicht mehr oder weniger als Frauen im gesamten Gründungs-geschehen.

Existenzgründungen von Migrantinnen zeigen einerseits bekannte Merkmale von Gründungen durch Frauen,⁴ und andererseits Charakteristika migrantischer Gründungen. „Typisch weiblich“ sind neben der geringeren Gründungsneigung eine unterdurchschnittliche Wochenstundenzahl (25 vs. 29 Stunden im Durchschnitt aller Gründer), ein Branchenschwerpunkt in den persönlichen Dienstleistungen (43 vs. 29 %). „Typisch migrantisch“ ist beispielsweise die Gründung mit Beschäftigten; hier liegen Migrantinnen mit einem Arbeitgeberanteil von 28 % im Durchschnitt aller Gründer – und damit deutlich über Gründerinnen insgesamt (20 %).

Ein auffälliges Merkmal von Migrantinnen ist, dass sie sehr selten aus einer vorherigen Erwerbstätigkeit gründen. Hier kommt zusammen, dass sie zum einen (wie männliche Migranten) öfter aus der Arbeitslosigkeit kommen (16 %) und zum anderen (wie auch andere Frauen) häufiger vor der Existenzgründung erwerbsinaktiv waren (27 %), d. h. weder erwerbstätig noch arbeitssuchend. Passend dazu ist der Anteil von Notgründungen, er ist mit 41 % noch höher als bei Migranten ohnehin schon.

Erhöhtes Abbruchrisiko bei Migranten ...

Bei Weitem nicht alle Existenzgründer können (oder wollen) sich am Markt etablieren: Nach einem Jahr sind 12 % der Gründungsprojekte wieder beendet und nach zwei Jahren 22 % (Grafik 6). Diese in Regressionsanalysen des KfW-Gründungsmonitors berechnete Abbruchquote fällt für Migranten signifikant höher aus. Im ersten Jahr brechen 16 % ihre Selbstständigkeit ab, nach dem zweiten Jahr sind es schon 30 % Abbrecher.

Daraus folgt (für eine theoretische Kohorte von Gründern): Anfänglich sind Migranten aufgrund ihrer hohen Gründerquote überdurchschnittlich vertreten, doch mit der Zeit sinkt ihr Anteil durch Abbrüche. Nach etwa zwei Jahren halten sich beide Effekte die Waage, sodass der Migrantenanteil an den Gründern der zu Grunde liegenden Bevölkerung entspricht.

.... durch Abhängigkeit vom Arbeitsmarkt

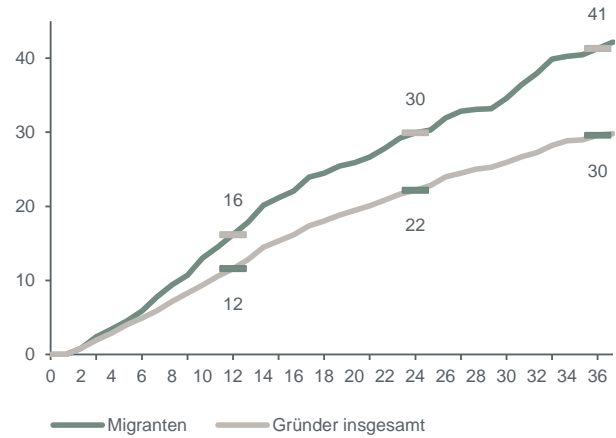
Warum ziehen sich Migranten häufiger wieder aus der Selbstständigkeit zurück? Der wesentliche Grund ist, dass die Gründungsaktivität von Migranten noch stärker als ohnehin schon vom Arbeitsmarkt abhängt: Es wird häufiger aus der Arbeitslosigkeit heraus und/oder aus Mangel an Erwerbsalternativen gegründet. Die so genannten Notgründer geben ihr Projekt aber auch schneller wieder auf, wenn sich ein attraktiver Arbeitsplatz bietet.

Hinzu kommen andere statistisch nachgewiesene Risikofaktoren, die bei Migranten stärker ausgeprägt sind, etwa unterdurchschnittliches Alter, ein Schwerpunkt in der Handelsbranche und häufigere Finanzierungsschwierigkeiten. Durch diese Faktoren zusammen wird das höhere Abbruchrisiko in Regressionsanalysen des KfW-Gründungsmonitors größtenteils statistisch erklärt.

Die multivariate Untersuchung zeigt auch: Ein Hochschulabschluss geht bei Migranten mit einem signifikant reduzierten Abbruchrisiko einher. Dies ist eine Besonderheit, denn im Allgemeinen spielt das berufliche Bildungsniveau keine große Rolle für die Bestandsfestigkeit von Existenzgründungen. Im Ergebnis brechen Migranten mit Hochschulabschluss ihre Gründungen zumindest im ersten Jahr nicht signifikant häufiger ab als andere Akademiker.

Grafik 6: Existenzgründungen von Migranten sind weniger bestandsfest

Kaplan-Meier-Schätzungen der Abbruchwahrscheinlichkeit von Gründungsprojekten in den ersten drei Jahren.



Quelle: KfW-Gründungsmonitor.

Fazit: Migranten mit großem Fußabdruck in der Gründungslandschaft – Akademiker sind entscheidend

Migranten wagen häufiger den Schritt in die Selbstständigkeit, brechen ihre Gründungsprojekte allerdings auch häufiger wieder ab. Diese Dynamik in beide Richtungen entsteht durch die besonders große Arbeitsmarktabhängigkeit. Unter dem Strich gleichen sich die hohe Gründerquote und die ebenfalls hohe Abbruchquote nach einiger Zeit wieder aus.

Davon abgesehen hinterlassen Migranten aber auch langfristig einen überdurchschnittlich großen Fußabdruck in der Gründungslandschaft. Denn sie gründen überdurchschnittlich oft im Vollerwerb und stecken mehr Arbeitszeit in ihre Projekte. Und sie haben häufiger Mitarbeiter und Teampartner – sie gründen größer.

Besonderes Augenmerk fällt auf Migranten mit Hochschulabschluss. Sie haben nicht nur eine besonders hohe Gründerquote, sondern auch eine vergleichsweise geringe Abbruchquote. Bildung zahlt sich offenbar aus. Zwar ist der Akademikeranteil der migrantischen Bevölkerung weiterhin unterdurchschnittlich, doch auf den allgemeinen Akademisierungstrend – und auf hochqualifizierte Zuwanderung – stützt sich die Hoffnung, dass Migranten künftig noch mehr als ohnehin schon zu einem regeren Gründungsgeschehen in Deutschland beitragen. ■

¹ Bei Gründungen durch Migranten gibt es zwar häufiger mithelfende Familienangehörige (17 % gegenüber 12 % bei allen Gründungen) – aber nicht überproportional: Von den Gründern mit Beschäftigten haben insgesamt und auch unter Migranten gut 40 % mithelfende Familienangehörige.

² Mit 29 % Übernahme- und Beteiligungsgründern in den Jahren 2009 bis 2015 liegen sie leicht, aber statistisch signifikant über dem Durchschnitt (27 %).

³ Vgl. Leifels, A. und G. Metzger (2015): Finanzwissen hilft bei der Existenzgründung: leichter, günstiger, wettbewerbsfähiger, Fokus Volkswirtschaft 107, KfW Research, Frankfurt am Main; Metzger, G. (2015): Migranten überdurchschnittlich gründungsaktiv – Arbeitsmarkt spielt große Rolle, Fokus Volkswirtschaft 115, KfW Research, Frankfurt am Main.

⁴ Vgl. Abel-Koch, J. (2014): Gründerinnen holen auf – Selbstständigkeit als Weg in die Erwerbstätigkeit, Fokus Volkswirtschaft 71, KfW Research, Frankfurt am Main.